

***Humour Resources: Schräges und Skurriles aus der Welt der Personalabteilungen Österreich / Deutschland / Schweiz.* Hg. Julia Hauska und Klaus Niedl. Wien: CAREER Verlag, 2017.**

- Rezension von Dr. Kareen Seidler

Dieses Buch bietet unterhaltsame und wunderliche Anekdoten aus der Welt der Human Resources. Alles wirklich so passiert und selbst erlebt.

Die Herausgeber haben festgestellt, "dass nichts, was wir an Universitäten und Fachhochschulen in der Theorie des Personalmanagements lehren und lernen, auch nur annähernd an die wunderbare Vielfalt menschlichen Verhaltens in der Unternehmenspraxis kommt" (7). Folglich haben sie einige Beispiele für diese wunderbare Vielfalt in Buchform gebracht.

Ungewöhnliche, lustige oder einfach irre Vorkommnisse bleiben natürlich nicht ohne Folgen. Die Konsequenz ist "ein Innehalten im sonst so prozesshaften Ablauf der HR-Administration, ein einander Ansehen und in nicht seltenen Fällen ein gruppenspezifischer Höhepunkt in Form eines kollektiven Lachanfalls" (7). Humor bricht Routinen, sorgt für Perspektivwechsel und lässt uns durchatmen. Humor fungiert als Ressource in den Human Resources.

Die in diesem Band gesammelten Anekdoten wurden von unterschiedlichen HR-Leuten beigeleitet, einige auch anonym. Die kurzen Geschichten sind ausführlich und liebevoll geschrieben. Einige Anekdoten sind eher alltäglich, andere wirklich außergewöhnlich, manche regelrecht peinlich. Abgerundet werden die Texte durch illustrierende Comic-Zeichnungen.

Das Buch lebt natürlich von den Anekdoten, und einige davon möchten wir Ihnen nicht vorenthalten. Wir vom Deutschen Institut für Humor haben zunächst ein paar ausgewählt, in denen der förderliche, soziale Humor zum Zuge kommt, also wertschätzender Humor, bei dem niemand beschämt wird. Hier ein paar Kostproben:

Space ManagerInnen sind, auch wenn der Name uns von der Raumfahrt träumen lässt, "im Handel tätig, erstellen Regalpläne und helfen bei der Gestaltung des Sortiments". Auf den Posten eines Space Managers bewarb sich jedoch ein Kandidat namens "James Tiberius Kirk". In seinem Lebenslauf konnte man über seine "Ausbildung in der Sternenflottenakademie" lesen sowie über verschiedene andere Aufgabebereiche bis zur Einstellung als Kapitän der Enterprise. Diese natürlich nicht sonderlich ernst gemeinte Bewerbung stieß in der Personalabteilung auf große Erheiterung (11).

\*\*\*

Es war ein sehr, sehr heißer Sommertag. "Just an diesem Tag hatte ich einen Ersttermin mit einem Herrn von einer Personalleasingfirma eingetaktet. Bis zur geplanten Besprechung war noch etwas Zeit und ich gerade im Haus unterwegs, als mir unsere Empfangsdame mit einem Kopfnicken signalisierte, dass mein Gesprächspartner bereits wartete. Noch bevor ich ihn begrüßen und mich vorstellen konnte, rief er mir von Weitem zu: 'Du, Mädels, ich habe in ein paar Minuten einen Termin bei eurer Personalchefin, bring mir doch noch schnell von eurem Getränkeautomaten ein Bier.' Mit diesen Worten drückte er mir das Geld in die Hand und verschwand auf die Toilette. Mich ließ er einfach stehen – zunächst verdutzt, dann kopfschüttelnd und schließlich mit einem schallenden Lachen.

Mit meiner Kollegin am Empfang als Komplizin beschloss ich, die Scharade noch etwas länger aufrechtzuerhalten. Ich holte also das Bier für ihn und ein Cola für mich, ging mit meinem

allerschönsten Begrüßungslächeln auf ihn zu und lud ihn ein, die Getränke doch miteinander zu trinken. Dann stellte ich mich vor.

Noch nie sah ich jemanden so rasch erröten – und das lag ganz bestimmt nicht an den hochsommerlichen Temperaturen. Stammelnd entschuldigte er sich. ... Das 'Mädel' fand ich dabei gar nicht schlimm. So oft kommt es schließlich nicht vor, dass man mit Mitte 30 so bezeichnet wird. Nur das Bier vor einem Geschäftstermin war in meinen Augen weniger passend." (22)

Auch hier verwendet die Erzählerin sozialen Humor. Obwohl dem Gesprächspartner die Situation natürlich peinlich ist (und auch sein sollte), nimmt sie die Sache auf die leichte Schulter und macht es damit auch ihm einfacher.

\*\*\*

Eine Firma war sehr froh, endlich eine geeignete Bewerberin für einen Posten gefunden zu haben. Diese kündigte an, dann auch ihr "Hündchen" mitzubringen, denn am Arbeitsplatz sind Hunde erlaubt. Am ersten Arbeitstag entpuppte sich das "Hündchen" allerdings als riesengroße deutsche Dogge. Alle im Büro anwesenden Vier- und Zweibeiner hielten den Atem an, als die Neuankömmlinge den Raum betraten. Die neue Mitarbeiterin nahm Platz, die Dogge, ganz sanftmütig, ließ sich neben ihr nieder – und ließ "lautstark einen fahren. Das gesamte Team brach in schallendes Gelächter aus. Damit war der Bann gebrochen. ... Alle schlossen [das Riesentier] sofort ins Herz." (28)

Diese Anekdote zeigt, wie wunderbar sich Situationskomik eignet, um das Eis zu brechen. Lachen verbindet und schweißt zusammen.

\*\*\*

Der neue Firmenchef, ein Choleriker, sorgte dafür, dass alle ordentlich – und ständig – arbeiteten, er ließ niemanden faulenzten, lief durch die Gänge und brüllt jeden "ohrenbetäubend" an, der untätig herumsaß. Schließlich bestellten sich die Mitarbeiter sogar ihr Essen ins Büro, um ohne Unterbrechung arbeiten zu können. "Es ergab sich, dass der junge Mann vom Pizza-Service gerade lässig an der Türe lehnte und auf sein Geld wartete, als der Chef hereinkam und ihn in gewohnter Weise anbrüllte: 'Was stehen Sie da so herum, haben Sie nichts zu tun?'" Der Pizzabote erschrak so, dass er sofort das Weite suchte. Der Chef fragte, wer denn der Faulenzer war. "'Der hat uns eben die Pizza gebracht.' Erstaunlicherweise kam kein Ton über die Lippen unseres sonst so hitzköpfigen Chefs. Er schaute mich nur sekundenlang starr an und brach dann plötzlich in donnerndes Gelächter aus. Da die gesamte Abteilung mit ihm zu lachen begann, glätteten sich allmählich die Wogen und er bekam zunehmens Vertrauen in unseren Fleiß und unser Engagement." (33)

Hier beweist der Chef, dass er die Fähigkeit zur Selbstironie besitzt. Indem er andere mit (und in gewissem Maße auch über) sich lachen lässt, macht er sich nahbarer. Und das gemeinsame Lachen sorgt auch hier für eine bessere Stimmung.

\*\*\*

Eine Geschichte aus dem Assessment Center: Die Bewerber müssen sieben Minuten lang Lehrer spielen. Die übrigen Bewerber sowie das gesamte Recruiting-Team sind die Schüler. Ein Bewerber veranstaltete dabei die Kinder-Fernsehsow, bei der es heißt: "Eins, zwei oder drei – letzte Chance, vorbei! Ob ihr wirklich richtig steht, seht ihr, wenn das Licht angeht." – "Sie werden es nicht glauben, aber [einem] jungen Mann ist es gelungen, sogar uns alte Hasen so zu motivieren, dass wir uns wie die kleinen Kinder für das Spiel begeisterten und uns über die richtigen Antworten riesig freuen konnten. Er hat es geschafft, dass zahllose Menschen in Anzügen und Business-Kostümen durch den

Raum sprangen, um ja rechtzeitig auf dem richtigen Feld zu stehen, wenn das Licht anging." Die Bewerbung des jungen Mannes wurde angenommen. (36)

Oft hilft eine spielerische Art oder scheinbar eher für Kinder geeignete "Spielchen", andere zu motivieren und für eine entspannte Atmosphäre zu sorgen. Diese Erfahrung machen wir auch oft in unseren Humortrainings im Humorinstitut.

\*\*\*

In einem reinen Damenteam wurde ein Ersatz für die langjährige Administrationsleitung gesucht, die gute Seele der Abteilung. Die Bewerber waren allerdings fast ausschließlich Männer. Besagte Administrationsleitung, die kurz vor der Pensionierung stand, war sichtlich angesäuert. Sie kündete den zigsten Bewerber beim Gespräch mit "Schon wieder keine Dame!" an. Der Bewerber "war zwar etwas verwundert, nahm es jedoch mit Humor und erklärte spitzbübisch lächelnd, dass er kein Problem damit hätte, künftig auch in Frauenkleidern zu erscheinen. Er hätte noch einige sehr hübsche Designerkleider ... Er fügte hinzu, dass er die Kleider, die ihm seine geschiedene Frau hinterlassen hatte, normalerweise nicht trüge, aber uns zuliebe eine Ausnahme machen würde. Wir waren von seinem Humor und der lockeren Art, die er in einer sichtlich angespannten Situation bewies, so begeistert, dass wir ihn in die engere Bewerberauswahl nahmen." Heute arbeitet er in der "frauendominierten" Buchhaltungsabteilung. (42)

\*\*\*

Ein weiteres Bewerbungsgespräch der ungewöhnlichen Art lief wie folgt ab: Gesucht wurde ein Mitarbeiter für das Grafikteam. "Bereits während der Begrüßungs- und Vorstellungsrunde packte der Bewerber ... allerlei Schächtelchen und Muster aus seinem geräumigen Aktenkoffer und sah mich dabei immer wieder herausfordernd an. Der Clou war nämlich, dass alle Muster mit erotischen Sujets versehen waren. Plötzlich unterbrach er sich selbst und fragte provokant: 'Na, gnädige Frau, sind Sie jetzt schockiert?'

Innerlich musste ich schmunzeln, nach außen blieb ich selbstverständlich ganz gelassen. Mit meinem professionellsten Pokerface konterte ich: 'Ich nehme doch an, dass es sich bei Ihren Mustern um grafische Arbeiten aus Ihren vorangehenden Dienstverhältnissen handelt – schließlich sind wir ja auch alle erwachsen, nicht?'

Diese Erwiderung hatte der Bewerber anscheinend nicht erwartet. Er gestand schließlich, dass er zuvor als Art Director gearbeitet hatte. Und nun habe ihn das Arbeitsamt gezwungen, sich für einen Job zu bewerben, für den er seiner Meinung nach völlig überqualifiziert war. Das Bewerbungsgespräch wurde daraufhin abgebrochen.

Der Bericht endet mit den Worten: "Ich ... danke ihm bis heute, dass er mir nicht, wie andere Bewerberinnen, seine Arbeitsproben im Büro lassen wollte."

Die Erzählerin zeigt in einer ungewöhnlichen und potentiell peinlichen Situation mit ihrem "innerlichen Schmunzeln" und ihrer gelassenen Reaktion auf die bewusste Provokation, dass man solche Situationen auch sehr gekonnt mit Humor nehmen, meistern und klären kann. (32)

\*\*\*

Mindestens einer der Beitragenden ist übrigens der Meinung, dass Schadenfreude – "eine ganz spezielle Humorform" – "im HR nicht selten anzutreffen ist" (66). Hierzu passt ein Aprilscherz, den sich das Recruiting Team einer Wirtschaftskanzlei ausgedacht hat. Der Kanzlei stand ein Umzug bevor und so verschickte das Team am 1. April eine Mail, in der erklärt wurde, dass es im neuen Gebäude

einige Einzelbüros – "teilweise jedoch ohne Fenster" – gab, dass das Management über die Vergabe der Büros entscheiden würde und dass es "für MitarbeiterInnen, die hervorragende Leistungen zeigen", möglich sei, "bevorzugt ins Auswahlverfahren zu kommen". In der Tat erhielten sie auf ihr Schreiben eine Menge durchaus ernstgemeinte E-Mails:

Eine Person schickte folglich ihren "aktuelle[n] CV mit Foto für die 'Bewerbung' um ein Einzelbüro mit Fenster".

Eine andere fragte: "Sollen wir uns hierfür auch anmelden oder regelt unser Partner das für unser ganzes Team?"

Oder auch: "Wir melden uns gern für ein Büro ohne Fenster. Als Real-Estate-Abteilung nehmen wir dann den Umbau selbst in die Hand." (48-50)